

SPEKTAKEL

## Rainers Ruck

Der Urkommunarde und ewige Kulturrevolutionär Rainer Langhans, 58, ließ sich von Bundespräsident Roman Herzog inspirieren und läßt unter dem Motto „Ready to Ruck“ zu einem „großen Potlatsch der Generationen 68 bis 98“ nach Berlin. Vom 28. bis zum 30. August werden im Tempodrom und in der „Schwangeren Auster“ Subkulturhelden der Sechziger wie die Münchner Rockband Amon Düül auf Techno-DJs der Neunziger wie WestBam oder



Langhans

Dr. Motte treffen. Die Alt-Rebellen Fritz Teufel und Bommi Baumann treffen auf die Jung-Rebellen Christoph Schlingensief. Bei der Uraufführung des Musicals „Hanf im Glück“ sollen Nina Hagen und Manfred Krug singen. Langhans und andere Hedonisten wollen sanft, aber hörbar gegen die

meist verquälte Erinnerungsarbeit des politisch-akademischen Flügels der Studentenbewegung von 1968 rebellieren. Präsident Herzog, der im April vergangenen Jahres gefordert hatte, „durch Deutschland muß ein Ruck gehen“, will die ihm angetragene Schirmherrschaft für das Spektakel allerdings nicht übernehmen. „Nicht jeder Ruck ist präsidial“, ließ Herzogs Amt Langhans und seine Crew wissen, gleichwohl wünsche man „kreative Tage“.

LITERATUR

## Weltgeschichte aus Versehen

Mila Rosin hat im Leben nur ein Ziel: Sie will ein Kind – nichts weiter. Schon mit 13 Jahren weiß sie es, und alsbald macht die Ostdeutsche sich auf die Suche nach einem Erzeuger. Doch die Männer, die sie trifft und in die sie sich gelegentlich sogar verliebt, eignen sich kaum. Mal sind sie nicht zeugungsfähig, mal nicht willig. So passiert Mila hin und wieder ein seltsames Mißgeschick: Sie mordet, allerdings weder kaltblütig noch haßerfüllt. Dem einen serviert sie verdorbenen Fisch, zwei andere setzt sie volltrunken ins Auto – einfach so, ohne viel Umstände.

Ähnlich unvermittelt gerät Mila in die Turbulenzen, die zur Wende von 1989 führen. Überall ist sie dabei – bei den Montagsdemonstrationen, beim Neuen Forum –, aber sie mischt nur mit, weil sie sich gerade in einen politisch Engagierten verliebt hat. Bei einer Versammlung des Neuen Forums darf sie sich auf den Schoß des Begehrten setzen und hat fort-



Bachmann (1964)

AUTOREN

## „Herz flattert“

Gedichte schreiben? Das sei „nur Ausrede für Arbeit“. Die später als Lyrikerin gepriesene Ingeborg Bachmann (1926 bis 1973) neigte mit Anfang 20 entschieden der Prosa zu. Ihrem damaligen Liebhaber, dem Wiener Essayisten und Literaturkritiker Hans Weigel (1908 bis 1991), berichtete sie 1950 vom schleppenden Fortgang der Arbeit an einem – bis auf Fragmente verschollenen – Roman mit dem Titel „Stadt ohne Namen“: „Ich hab' noch nie gespürt, daß man beim Schreiben so wesentlich versagen kann.“ Und: „Normal denken kann ich nicht mehr, alles ist Buch.“ Ihre Briefe an den Freund wurden jetzt von dessen letzter Lebensgefährtin beim

Aufräumen entdeckt: mehr als 70 oft sehr persönliche Botschaften aus den Jahren 1948 bis 1953. Bettina Steiner von der Wiener „Presse“ durfte daraus zitieren. „Das Herz flattert jede Nacht wie ein geschundener Vogel oder als ob ein Adler mit seinem Schnabel drin rumhacken würde“, klagte die Schlaflose. Sie vermißte Eifersucht von seiner Seite. Bei Einladungen zeige sie sich „jedemal mit einem anderen“, aber eigentlich „wünsch ich mir, du sagtest, ich solle augenblicklich Schluß machen“: Er sei „der große Meilenstein“ in ihrem Leben. „Von allen Herren – auch wenn ich manchmal aus Hysterie anderes glaube – reicht ja keiner an Dich in meinem chaotischen Herzen heran.“ Unbekannt war ihre Liaison nicht – neu sind etliche Einblicke in das Denken der jungen Autorin, zumal da nahezu alle Privatzeugnisse von den Erben gesperrt wurden.

an keinen Gedanken mehr für gesellschaftliche Umwälzung; sie sorgt sich bloß, ob sie nicht ein paar Pfunde zuviel wiegt. Und als die Mauer fällt, fährt sie nur mit in den Westen, um endlich den Geliebten am Händchen zu halten.

„Wir sind das Volk!“ Die Leute gerieten immer mehr in Ekstase. Sie schrien, klatschten, schrien, klatschten. Sie waren begeistert. Begeistert von sich selbst. Ich war auch begeistert von mir selbst. Ich schrie so laut ich konnte.“ Es ist das Bild des selbstbetrügerischen Menschen, das Grit Poppe, 34, – selbst Ostdeutsche und während der Wende Bürgerrechtlerin – in ihrem wunderbar skurrilen Debütroman entwirft. Nicht der starke, klare Wille führt hier zu Mord und Revolution, es sind die kleinen narzißtischen Gelüste, die sich plötzlich und unerwartet entladen. Aus der Spannung zwischen Mini-Ursache und Monster-Wirkung entstehen die verschrobensten Situationen. Sanfter

Schrecken und Satire in einem – so kauzig komisch wurde selten in die empfindsame Ost-Seele geblickt.

Grit Poppe: „Andere Umstände“. Berlin Verlag, Berlin; 304 Seiten; 36 Mark.

